

mus man sie in das Gewächshaus bringen, und bey gelindem Wetter wollen sie viel frische Luft haben.

Der hierauf folgende Absatz S. 264. Col. 2. Die vier und dreyßigste Sorte 2c. ist also verändert: Die zwey und zwanzigste Sorte wird in Europa als etwas seltenes 2c.

In dem Absatz S. 254. Col. 2. In Engeland 2c. ist l. 5. nach dem Wort ziehen, folgendes zu setzen: welchen man eben so säet, wie bey der letzten Sorte gedacht worden, und die Pflanzen dieser Sorte müssen in ein Lohhaus gesetzt werden, sonst blühen sie in Engeland nicht. Was aber sonst gedachtem Wort ziehen, in unserer Übersetzung steht, ist weggelassen; in der neuen Ausgabe liest man aber noch folgendes.

Die ein und zwanzigste Sorte ist eine niedrige Pflanze, die selten über einen Schuh hoch wird, aber in freyer Luft dauert. Sie wird auch durch den Saamen vermehret, den man in eine Rabatte von gemeiner Erde säen soll, in welcher die Pflanzen stehen gelassen werden, da sie denn im zweyten Jahr blühen, und Saamen tragen.

Die drey und zwanzigste Sorte wächst ursprünglich in America, woselbst die Einwohner aus dieser Pflanze Indig gemacht haben. Sie hat einen jährlichen Stengel, und eine beständige Wurzel. Die Stengel werden bey zwey Schuh hoch, und bringen am Ende der Zweige ihre Blumen. Es ist ziemlich schwer diese Pflanzen in den englischen Gärten zu halten: denn im ersten Jahr wollen die jungen Pflanzen gegen die Kälte in etwas verwahrt seyn; alleine sie thun in Töpfen nicht gut, weswegen sie denn im Feld stehen, und bey bey strenger Kälte bedeckt seyn wollen.

Die vier und zwanzigste Sorte ist eine niedrige Staude, die selten über drey Schuh hoch wird. Sie bringt bald im Frühling ihre Blumen, weswegen sie einige Achtung verdienet. Sie ist sehr dauerhaft, und läßt sich aus dem Saamen ziehen, wie die sechste Sorte.

DA

DALEA. Dieser Artikel steht zwar schon im II. Thl. unserer Übersetzung, unter den Zusätzen S. 557. nunmehr aber ist er folgendermassen verändert.

Den Namen hat dieses Geschlecht dem Herrn Dale zu Ehren bekommen, welcher zu Braintree in Essex ein Apotheker gewesen, und ein Buch von den Arzeneykrautern, unter dem Titel Pharmacologia geschrieben hat.

Der Character ist:

Sie hat eine trichterförmige Blume von einem Blütlein, deren Röhre weit über den Kelch hinaus reicht, und etwas krumm ist. Der obere Theil ist ausgebreitet, und in fünf Theile ein wenig zerschnitten. Aber der obere und untere Theil des Randes vereinigen sich so mit einander, daß sie die Mündung der Röhre schließen, und fast eine Linsenblume vorstellen. In der Mitte sitzt der Stempel, den vier Säden umgeben, wovon zwey kürzer als die beiden andern sind. Der Stempel wird hernach zu einem eyförmigen Saamengehäuse, welches nur ein Fach hat, so mit kleinem Saamen angefüllt ist.

Es ist nur eine Sorte von diesem Geschlecht bekannt:

DALEA annua erecta ramosa, foliis subrotundis, flore variabili. Die aufrechte, ästige, jährliche Dalea, mit rundlichten Blättern, und veränderlichen Blumen.

Herr Robert Millar, ein Wundarzt, hat mir den Saamen dieser Pflanze aus Panama gesendet, und seit dem ist der Saame davon in die meisten Theile von Europa gekommen. Herr Linnaeus, welchem ich den Saamen unter diesem Namen mitgetheilt habe, hat solchen geändert, und Browallia daraus gemacht, den Namen Dalea aber hat er einer Sorte von Barba Jovis gegeben.

Es wird diese Pflanze durch den Saamen vermehret, den man im Frühling in ein Mistbeet säen muß, die Pflanzen aber sind eben so zu tractiren, wie bey dem Amaranth gezeigt worden. Zu Ende des Junii können sie in eine warme Rabatte versetzt werden, da sie denn blühen, und vielen reiffen Saamen bringen. Die Blumen dieser Pflanze sind insgemein blau, werden aber auch violett und roth, und vielmal sieht man alle diese Veränderung an der nämlichen Pflanze. Diese Blumen dauern so lange als gutes Wetter ist, mit erster Kälte aber verderben die Pflanzen.

S. 267. Col. 2. l. 23. nach, gar oft, setze: oder er bleibt wenigstens bis im folgenden Herbst in der Erde liegen, ehe sich die Pflanzen zeigen. Säet man aber den Saamen im August, so bald er reif geworden, so werden die Pflanzen noch in dem nämlichen Herbst, oder bald im Frühling aufgehen, und im folgenden Frühling blühen. Was aber in unserer Übersetzung nach, gar oft, folgt, ist ausgelassen.

Diese Pflanze wird in vielen guten Kräutergärten gehalten, und verdienet auch einen Platz in den Rabatten des Blumengartens; weil sie lange blühet, und schöne grosse Blätter hat, sonderlich da sie gerade wächst, und nicht viel Platz einnimmt. Es ist eine jährliche Pflanze, welche, so bald als ihr Saame reif geworden, abstirbt.

Die andern Sorten 2c.

Neue Zusätze.

Die Sorte des Rittersporns mit ästigen Stengeln soll besondrer gesäet, und nicht mit der aufrechten Sorte vermischet werden, weil sie nicht zu gleicher Zeit blühen. Die aufrechte Sorte hat schon verblühet, ehe die ästige zu blühen anfängt, wenn man beederley Saamen zu gleicher Zeit säet. Bey der aufrechten Sorte ist in den Blumen mehr Mannigfaltigkeit, als bey der ästigen, und da ihre Blumen in grossen Aehren dicke beyammen wachsen, so machen sie, wenn sie recht gefüllt sind, und schöne Farben haben, während ihrer Blütezeit, ein feines Ansehen. Die Pflanzen dieser Sorte brauchen nicht so viel Platz, als die ästigen. Wenn man also ganze Beete mit besäet, und die Pflanzen so ausgezogen werden, daß sie sechs bis sieben Zoll von einander stehen, so haben sie Platz genug, da hingegen die ästigen Sorten nicht näher als zehn Zoll, oder einen Schuh bey einander stehen sollen. Wenn man von jeder Sorte welche im Herbst säet, und denn wieder im Frühling, kan man sie immer blühend haben.

Die ästige Sorte fängt selten vor der Mitte des Julii zu blühen an, wenn man den Saamen im Herbst ausgesäet hat. Ist er aber im Frühling ausgesäet worden, so geschiehet solches insgemein im

Monat später. Wenn also der Herbst nicht gut ist, so wird der Saame dieser Frühlingspflanzen nicht reif. Will man daher guten Saamen haben, so müssen die besten Pflanzen, von denen so man im Herbst gesäet hat, bezeichnet, und zum Saamentragen stehen gelassen werden. Hat man aber einige mit den schönsten Farben und gefülltesten Blumen, von jeder Sorte zum Saamentragen auserlesen, so ist es gut, alle andere nahe bey ihnen stehende Pflanzen auszuziehen: denn dadurch werden die Sorten vollkommener werden, als wenn man solches auf andere Weise zu erhalten suchen wollte, auch arten diese Pflanzen gar zu gerne aus, wenn man den Saamen nicht mit größter Sorgfalt sammlet. Ferner ist es gut, wenn man den Saamen alle zwey Jahre, mit einem guten Freund, der etwas entfernt ist, verwechselt, als welches ebenfalls ein Mittel ist, diese Sorten in höchster Vollkommenheit zu erhalten.

DENTARIA. (wird also genennet von Dente, von Dens, der Zahn; weil die Wurzel dieser Pflanze einem Zahn gleicht. Man nennet sie auch Hep-taphyllos, von ἑπτά, und φύλλον Gr. ein Blatt, weil diese Pflanze sieben Blätter hat; ferner Coralloides, weil ihre Wurzel, wenn sie poliret wird, wie Corallen glänzet) Zahnkraut.

S. 269. Col. 1. l. 17. der Absatz, Die beste Zeit u. ist also verändert: Die beste Zeit die Wurzeln zu versehen, ist im October, da man sie in einen nassen Boden, an einem schattigen Ort pflanzen soll: denn in einem trockenen Boden, oder wenn sie in der Sonne stehen, dauern sie nicht.

Diese Pflanzen haben eben keine schöne Blumen, weswegen sie denn selten zur Lust in den Gärten gehalten werden. Liebhaber der Botanik aber halten sie um der Varietät willen.

DIERVILLA.

Neuer Zusatz.

Diese Pflanze wird nun in einigen guten Baumschulen um London, zum Verkauf gehalten, wie viele andere dauerhafte Bäume und Stauden, von welchen einige nicht schöner als diese sind. Weil sie aber zu Vermehrung der Mannigfaltigkeit der Gärten dienen, sind sie jetzt ziemlich gesucht.

DIGITALIS.

Statt der 9ten Sorte unserer Uebersetzung steht nun folgende:

9. *DIGITALIS Hispanica purpurea minor.* Inst. R. H. Kleiner, purpurfarber, spanischer Fingerhut.

10. *DIGITALIS latifolia, flore ferrugineo minore.* H. R. Par. Breitblättriger Fingerhut, mit kleiner eisenfarber Blume.

S. 270. Col. 1. l. 29. nach dem Wort, gehalten, ist einzuschalten: indem sie recht zierliche Pflanzen für einen Garten sind, lange blühen, und in den Rabatten nicht viel Raum einnehmen. Deswegen verdienen sie so wohl gezogen zu werden, als viele andere Pflanzen, welche vielleicht seltener sind, weil sie erst seit kurzem eingeführet worden. Aber einige dieser Fingerhutarten, welche ehemals in den englischen Gärten gemeiner gewesen, sind aus Nachlässigkeit etwas selten geworden. Die sieben-
de u.

Der Absatz S. 270. Col. 1. Etliche u. fängt nun also an: Die meisten dieser Sorten u.

Der Absatz: Die neunte Sorte u. und der darauf folgende: Diese Pflanze u. sind wegge-
lassen, dagegen ist folgendes hinzugekommen.

Der Saame aller Fingerhutsorten, soll im Herbst, bald nachdem er reif geworden, ausgesäet werden, sonst schläget er öfters nicht an; oder wenn er aufgehet, bleibet er insgemein ein Jahr im Boden liegen, ehe sich die Pflanzen zeigen; da hingegen derjenige Saame, so im Herbst gesäet worden, selten im nächsten Frühling aufsen bleibt.

DIOSCOREA.

Neue Sorten:

4. *DIOSCOREA foliis cordatis acuminatis, nervis lateralibus ad medium folii terminatis, mas.* Flor. Virg. Männliche Dioscorea, mit spitzigen, herzförmigen Blättern.

5. *DIOSCOREA foliis cordatis, caule laevi, mas.* Lin. Hort. Cliff. Indianische Potaten.

Der ganze Artikel ist folgendermassen verändert:

Die erste, zweyte und dritte Sorte, wachsen in den meisten warmen Theilen von America wild, woselbst sie sich um Bäume oder Stauden winden, die nahe bey ihnen wachsen, und sehr hoch werden, wie die schwarze Zaunrube in Europa. Sie sind an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes: wie der Tannus, oder die schwarze Zaunrube, mit welcher diese Pflanzen ziemlich Verwandtschaft haben.

Die vierte Sorte wächst ursprünglich in Nordamerica, woher der Saame zu uns gesendet worden, und in den Gärten einiger Liebhaber werden die Pflanzen gehalten. Diese Sorte dauert in England in freyer Luft; die andern drey Sorten aber sind so zart, daß man sie nicht erhalten kan, wenn sie nicht in einem warmen Glashaus verwahrt werden.

Diese Pflanzen sterben alle Herbst bis auf den Grund ab, und treiben im folgenden Frühling wieder. An Stangen steigen sie zehn bis zwölf Schuh in die Höhe, und manchmal blühen sie in England; weil sie aber von schlechter Schönheit sind, so werden dieselben nicht leicht, als nur von Botanisten gehalten.

Die fünfte Sorte wird von den Einwohnern der americanischen Inseln starck gebauet, und ist ihnen zur Unterhaltung ihrer Negern sehr dienlich, die Weissen aber machen aus den Wurzeln, wenn sie zu einer Art Mehl gemahlen worden, Kuchen. Wie man glaubet, so ist diese Pflanze aus Ostindien nach Westindien gebracht worden: denn man hat sie nirgend in America wild wachsend gefunden; in der Insel Ceylon aber und an der malabarischen Küste, wächst sie in den Wäldern, und man trifft auch daselbst gar vielerley Sorten an.

Diejenige Sorte, welche vorzüglich in Westindien gebauet wird, hat eine Wurzel, die so dick, als eines Mannes Schenckel ist, von unregelmäßiger Form und unreiner brauner Farb von aussen; wenn man sie aber anschneidet, ist sie innen weiß und mehlicht. Die Stengel dieser Pflanze sind dreyeckicht und geflügelt. Die Blätter sind herzförmig, haben zwey Ohren, und sehen in etwas den Aronsblättern gleich. Die Stengel kriechen zehn bis zwölf Schuh hoch, wenn sie nahe an Bäumen oder Stauden stehen, an welchen sie sich anhängen, sonst aber laufen sie auf dem Boden fort.

Diese

Diese Pflanze wird durch die in Stücken zerschnittene Wurzel vermehrt, an deren jedem man ein Aug oder einen Knopf lassen mus, wie bey Pflanzung der Potaten geschieht. Ein jedes derselben wird wachsen, wenn man solches einpflanzt, und drey oder vier grosse Wurzeln bringen. In America bleiben sie insgemein sechs oder acht Monate in der Erde, ehe man die Wurzeln zum Gebrauch ausziehet. Es werden dieselben gebraten oder gekochet, und von den Einwohnern gegessen, manchmalen bächet man auch Brod davon.

In einigen Gärten wird diese Pflanze um der Varietät willen gehalten; sie ist aber so zart, daß sie in England nicht dauert, wenn man sie nicht in ein warmes Glashaus setzet. Da diese Wurzeln öfters aus America zu uns gebracht werden, so kan jeder, der Lust hat die Pflanze zu halten, selbste auf vorgemeldte Weise zerschneiden, jedes Stück in einen mit frischer Erde angefüllten Topf pflanzen, in ein Lohbeet eingraben, und bis sie treiben, ein wenig begießen, weil sie sonst faul in mögten. Auf diese Weise habe ich schon lange Schossen erhalten, die Wurzeln aber sind bey mir nicht groß geworden. In freyer Luft treibt diese Pflanze nicht, es mag auch gleich die wärmste Jahreszeit seyn, weswegen man sie denn beständig in der Lohstube halten mus.

DIOSMA. Insgemein African Spiræa. Africanische Spierstaude.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist in fünf Theile zerschnitten. Die Blume hat fünf stumpfe Blättlein. In ihrer Mitte sitzt der Stempel, welcher mit fünf Fäden umgeben ist, auf welchen eyförmige Knöpflein sitzen. Aus dem Stempel wird hernach eine eyförmige, fünfeckichte Capfel, die fünf Zellen hat, in deren jeder ein eyförmiges, spitziges, hartes Saamenskorn steckt.

Die Sorten sind:

1. DIOSMA foliis linearibus hirsutis. Lin. Hort. Cliff. Africanische Spierstaude mit schmalen haarigen Blättern.

2. DIOSMA foliis subulatis, acutis. Lin. Hort. Cliff. Africanische Spierstaude, mit ahlenförmigen Blättern so ins Kreuz stehen.

3. DIOSMA foliis sericeis, acutis. Lin. Hort. Cliff. Niedrige, africanische Spierstaude, mit Heideblättern.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich, im Land um das Vorgebürg der guten Hoffnung, in hügligten und bergigten Gegenden, und sind von da in die holländischen Kunstgärten gebracht worden, woraus man sie auch verschiedenen andern europäischen Gärten hat zukommen lassen, wo sie von den Liebhabern ausländischer Pflanzen gehalten werden.

Die erste Sorte ist bereits lange unter dem Namen Spiræa Africana odorata, foliis pilosis, oder, die wohlriechende africanische Spierstaude mit haarigen Blättern bekannt gewesen. Diese Sorte ist eine sehr feine Staude, die fünf bis sechs Schuh hoch wird. Die Stengel sind schön corallenfarb; die Blätter wachsen an jeder Seite der Zweige wechselsweis, sind schmal zugespitzt und haarig. Die Blumen wachsen am Ende der Schossen in kleinen Büscheln, sind klein und weiß. Auf sie folgen sternförmige Saamengehäuse, welche wie die des Sternan-

III. Theil.

ses fünf Ecken haben. Ein jedes dieser Ecken ist ein Fach, worinnen ein schmaler, glänzender, länglichter, schwarzer Saame steckt. Die Saamengehäuse sind voll Harzes, das, wie die ganze Pflanze, sehr wohl riechet.

Die zweyte Sorte wird selten so hoch wie die erste, ihre Zweige aber sind sehr lang und dünn, und kommen ziemlich unregelmäßig aus dem Stamm hervor. Die Blätter stehen kreuzweis, und sind spitzig; alle Abend schließen sie sich an die Zweige an. Die Blumen wachsen längst den Zweigen, zwischen den Blättern, und wenn des Abends sich diese Blumen öffnen, die Blätter aber die Stengel dicht umfassen: so hat die ganze Pflanze das Ansehen, als ob sie mit weißen Blumenähren bedeckt wäre. Da diese Pflanzen auch lange blühen, so machen sie ein feines Ansehen, wenn sie mit andern ausländischen Gewächsen vermischt sind.

Die dritte Sorte ist noch niedriger als die beyden vorigen Sorten, indem sie selten wey Schuh hoch wird, breitet sich aber in viele Zweige aus. Die Blätter dieser Sorte sind glatt, und sehen wie Heideblätter aus, woher denn auch die Pflanze den Namen bekommen *Ericaformis coridis folio* &c. welchen ihr D. Plukenet gegeben. Die Blumen dieser Art wachsen büschelweis zu Ende der Zweige, wie an der ersten Sorte, sind aber kleiner, und machen keine so grossen Sträuse.

Alle diese Pflanzen werden durch abgeschnittene Zweiglein vermehrt, welche man in einem der Sommermonate in Töpfe die mit leichter, frischer Erde angefüllt sind, pflanzen, und in ein mäßiges Mistbeet eingraben kan, woselbst man sie, bey Tage gegen die Sonne im Schatten halten, und auch öfters begießen mus. Innerhalb zweyer Monate werden die Zweiglein sich bewurzelt haben, da man denn jedes in einen kleinen Topf setzen, und in Schatten stellen soll, bis sie wieder frische Wurzeln getrieben haben, worauf man sie unter andere ausländischen Pflanzen in einen bedeckten Platz, setzen kan. Diese Pflanzen können bis zu Anfang des Octobers, oder auch länger draussen bleiben, wenn das Wetter gut zu seyn fortfähret: denn sie wollen nur alleine gegen die Kälte verwahrt seyn, so, daß sie also in einem trockenen, luftigen Gewächshaus im Winter gar wohl aufbehalten werden können. Im Sommer aber kan man sie mit andern Pflanzen, so man im Gewächshaus hält, hinaus in die freye Luft setzen.

Die Zweiglein der zweyten und dritten Sorte wurzeln viel geschwinder und gewisser, als die von der ersten, welche vielmals fünf bis sechs Monate in den Töpfen bleiben müssen, bis sie so starke Wurzeln bekommen, daß selbige zum Versetzen taugen.

Der Saame der ersten Sorte wird öfters in England reif, wenn man ihn aber nicht bald, nachdem er reif geworden, aussaet, so gehet er selten auf; insgemein aber bleibet er ein ganzes Jahr im Boden.

DIOSPYROS. The Indian Date Plum. Indianische Dattelpflaume.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blättlein, und ist oben in vier Theile getheilet. Die Blume bestehet ebenfals nur aus einem Blättlein, gehöret zu den eyförmigen Sorten, so wie eine Glocke aussehen, und ist am Rand ein wenig in fünf Theile getheilet. Mitten in

der Blume sitzt ein Stempel, der mit acht kurzen Fäden umgeben ist. Nachgebends wird er zu einer weichen Frucht oder Beere, welche im ausgebreiteten Kelch steht, und eiförmige, platte Saamen enthält.

Die Sorten sind:

1. *Diospyros foliis utrinque bicoloribus*. Flor. Leyd. Indianische Dattelpflaume.

2. *Diospyros foliis utrinque concoloribus*. Lin. Hort. Cliff. Der Pishamin- oder Persimonpflaume, so auch von einigen Pitchumonpflaume genennet wird.

Man glaubt die erste Sorte wachse ursprünglich in Africa, und seye von da in verschiedene Theile von Italien, und des südlichen Frankreichs gebracht worden. Einige halten davor, die Frucht dieses Baumes seye der Lotus, womit Ulysses nebst seinen Gefährten bezaubert worden. Es ist ein Baum, der in den warmen Ländern von Europa zu einem mittelmäßigen Wachstum kommt, als in welchen verschiedene derselben gefunden worden, so eine Höhe von dreissig Schuhen haben. Ins besondere steht einer in dem Kräutergarten zu Padua, der sehr alt ist, und von einigen Botanisten ehemalen unter dem Namen *Guajacum Patavinum* beschrieben worden. Dieser Baum bringt alle Jahre sehr viele Früchte, aus deren Saamen gar viele Pflanzen gezogen worden. In England giebt es keine andern solcher Bäume, als nur diejenigen, so seit einigen Jahren in den Kräutergarten zu Chelsea gezogen worden, wovon ich den Saamen meinem hochzuverehrenden Gönner, ihro Excellenz, dem Cheshaler Rathgeb, dem Kaiserlichen Minister zu Venedig zu danken habe, welcher mich auch mit mancherley andern seltenen Pflanzen, Bäumen und Früchten verschiedener Theile der Welt versehen hat, als woher er, vermittelst seines starcken Briefwechsels, alle seltene Pflanzen, so er nur bekommen können, gesammelt hat, und seine großmüthige Freigebigkeit, nach welcher er dem Kräutergarten zu Chelsea alle Saamen und Pflanzen, so er nur bekommen kan, mittheilet, fordert von mir solches hiermit öffentlich zu rühmen.

Die zweyte Sorte wächst ursprünglich in America, vornehmlich aber wird eine Menge dieser Bäume in Virginien und Carolina in den Wäldern gefunden. Der Saame dieser Sorte wird öfters nach England gebracht, und nunmehr sind diese Bäume in den Baumschulen um London ziemlich gemein worden. Es wird dieser Baum zwölf bis vierzehn Schuh hoch, theilet sich aber insgemein am Boden in viele unregelmäßige Stämme, so, daß es etwas seltenes ist, wenn man einen schönen Baum von dieser Sorte siehet. Er trägt in England sehr viele Früchte, doch werden sie hier niemals reif. In America wird die Frucht von den Einwohnern aufbehalten bis sie weich wird, wie mit den Mispeln zu geschehen pfeget, und da hält man sie für eine angenehme Frucht.

Sie werden beide aus dem Saamen gezogen, der im freyen Feld sehr wohl aufgehet; wann man ihn aber in ein mäßiges Mistbeet set, so gehen die Pflanzen viel ehender auf, und wachsen viel stärker. In diesem Fall aber soll man den Saamen in Töpfe oder Kästen säen, so mit Erde angefüllt sind, und solche in das Mistbeet eingraben. Denn die Pflanzen lassen sich nicht ehender, als im Herbst versehen, wenn die Blätter abfallen. Wenn also

die Pflanzen aufgegangen, und zugenommen haben, kan man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen, und im Junio völlig hinaussetzen, und bis in den November draussen lassen, worauf es gut ist, die Töpfe unter die Einfassung eines Mistbeetes zu stellen, und sie gegen starcken Frost zu verwahren, als wovon die Spitzen der Pflanzen, wenn sie noch jung sind, leichtlich versenget werden. Bey gelindem Wetter aber müssen sie so viel freye Luft haben als möglich ist. Ehe noch im folgenden Frühling die Pflanzen zu treiben anfangen, soll man sie in eine Baumschule, an einen warmen Ort versehen, woselbst sie zwey Jahre lang erzogen, und hernach dahin gebracht werden können, wo sie bleiben sollen. Die zweyte Sorte ist dauerhaft genug, die strengste Kälte unseres Landes zu vertragen; doch ist mir nicht bekannt, in wie ferne ein strenger Frost der ersten Sorte schade, ob sie gleich vor zwey oder drey Jahren, ohne Schaden erlitten zu haben, demselben ausgesetzt gewesen.

DIPSACUS.

In der neuen Ausgabe stehen am Ende dieses Artikels noch folgende Worte: Einige Leute säen zwischen ihre Kardendistel Rummel und andere Saamen; jedoch solches ist nicht gut: denn es nimmt eines dem andern die Nahrung, auch sind sie nicht so leicht zu jetten, als wenn sie alleine stehen.

DODARTIA.

Dieser Artikel ist folgendermassen verändert:

Die erste Sorte hat Herr Tournefort am Berg Ararat entdeckt, und den Saamen davon in den Königlichen Garten nach Paris gesendet, seitdem aber ist solcher auch in andere Gärten gekommen. Sie ist eine beständige Pflanze, welche insgemein bey achtzehn Zoll hoch wird, und dünne Stengel hat, die vom Boden an Zweige treiben, an welchen wenige kleine Blätter hin und wieder zerstreuet stehen. Die Blumen wachsen an den Seiten der Stengel, sind der Form nach den Drantblättern gleich, und purpurfarb. Da diese Pflanze sehr spät im Sommer blühet, so bringt sie selten in England guten Saamen, daher kan man sie nur alleine durch Theilung der Wurzel vermehren, welches aber nicht öfter als alle drey Jahre geschehen soll: denn die Wurzel wird hier zu Lande nicht gar groß. Sie liebt einen feinen leimigen Boden, und will eine warme Rabatte haben, wo sie viel besser wachsen wird, als wenn man sie in Töpfen hält: denn wird sie in trockenem Wetter nicht begossen, so bringt sie schlechte Blumen, und die Pflanzen werden nicht groß.

Die zweyte Sorte wächst ursprünglich im südlichen Frankreich und in Spanien, und ist von verschiedenen Botanisten unter dem Namen *Linaria bellidis folio*, beschrieben worden. Diese Pflanze dauert selten länger als zwey Jahr, weswegen man denn ihren Saamen, so bald als er reif geworden, in Töpfe säen soll, die mit frischer Erde angefüllt sind, welche man hernach im Winter unter die Einfassung eines Mistbeetes setet, und ihnen so viel möglich frische Luft giebt. Im Frühling werden diese Pflanzen aufgehen, und da kan man einige davon in Töpfe setzen, damit man sie im folgenden Winter in Verwahrung bringen könne; die andern können in warme Rabatten gepflanzt werden, wo sie bey gutem Wetter gar wohl fortkommen; aber in strengen Wintern dauern sie in freyer Luft nicht.

Wenn

Wenn man den Saamen dieser Pflanzen nicht im Herbst säet, gehet er selten auf.

DODONÆA.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blätlein, so in drey eyförmige Theile zerschnitten ist. Die Blume hat keine Blätlein, in der Mitte des Kelches aber sitzt ein dreyeckichter Stempel, der mit acht kurzen Fäden umgeben ist. Dieser wird nachgehends zu einer aufgetriebenen Schote, welche drey Ecken oder Flügel hat, und in drey Fächer getheilet ist, in deren jedem einer oder zwey runde, harte Saamen stecken.

Zur Zeit ist uns nur eine Sorte von dieser Pflanze bekannt, welche schon lange in einigen guten Kräutergärten gehalten worden, und D. Plumet unter dem Namen Triopteris, nach ihm aber der Vater Plumet unter dem von Staphylodendron, als zu welchem Geschlecht er sie wegen der Ähnlichkeit der Frucht gesetzt, beschrieben hat. Weil sie aber durch die Blume von selbiger unterschieden ist, so hat Herr Linnäus, dem Kempter Dodonäus zu Ehren, welcher ein berühmter Botanist gewesen, ein Geschlecht unter desselben Namen daraus gemacht.

DODONÆA. Lin. Hort. Cliff. Insgemein Hop-tree. Der Hopfenbaum.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in den warmen Theilen von America, woselbst sie achtzehn bis zwanzig Schuh hoch wird. Die Aeste wachsen größtentheils aufrecht, und sind mit Blättern besetzt, die der Form nach den Lorbeerblättern in etwas gleich sehen, aber schmaler sind. Sie haben eine hellgrüne Farbe, sind voll Adern, und nicht so dick als die Lorbeerblätter. Die Einwohner der Inseln haben diese Pflanze den Hopfenbaum genennet, wegen der Ähnlichkeit, welche, ihrer Meinung nach, die Blasen desselben mit dem Hopfen haben. In verschiedenen europäischen Gärten, wo man diese Pflanze gehalten hat, ist sie für den wahren Thee gezeigt worden, womit sie gar keine Ähnlichkeit hat; doch solches lassen sich nur diejenigen bereden, welche von den Pflanzen wenig Kenntnis haben.

Der Saame dieses Baumes wird öfters aus America zu uns gebracht, und die Pflanzen gehen sehr wohl auf, wenn man den Saamen in ein gutes Mistbeet säet. Im ersten Jahr wachsen sie auch ziemlich stark, verderben aber gar gerne im ersten Winter, sonderlich wenn man sie zu zärtlich hält. Daher soll man sie im Sommer nach und nach abhärten, und wenn man sie im Winter in ein mäßiges Glashaus setzt, werden sie besser, als in größerer Hitze fortkommen.

DORIA. Hier wird der Leser auf Solidago et Othonna verwiesen.

DORSTENIA.

S. 267. Col. 1. l. 16. nach dem Wort gleichen, setze: aber kleiner sind.

DORYCNium.

Der Character ist also verändert:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blätlein, ist röhricht, und in fünf gleiche Theile zerschnitten. Die Blume ist eine Papille

onsblume, deren Fahne senkrecht herzförmig ist, die Flügel sind lang, und der Kiel kurz. Wenn die Blume vorbey, wird der Stempel zu einer runden spitzigen Schote, die sich zu beiden Seiten öffnet, und nur ein Fach hat, worinnen eines oder zwey Saamenkörner liegen.

Die Sorten sind:

1. DORYCNium foliis digitatis sessilibus. Lin. Hort. Cliff. Staudenklee von Montpellier, mit zertheilten Blättern, so dichte an den Zweigen wachsen.

2. DORYCNium foliis simplicibus ovatis. Flor. Leyd. Staudenklee von Montpellier, mit einzelnen eyförmigen Blättern.

Die erste Sorte ist eine niedrige Staude, so vier bis fünf Schuh hoch wird, und viele unregelmäßige Zweige hat, die sehr dünne, und auch mit kleinen zertheilten Blättern hin und wieder besetzt sind. Die Blumen sind weiß, klein, und wachsen in kleinen Büscheln am Ende der Schossen, woran wenig Schönheit ist, weswegen man sie denn in England nicht viel bauet; weil man sie nur alleine um der Mannigfaltigkeit willen in solchen Gärten ziehet, wo man andere ausländische Pflanzen hält.

Diese Staude verträgt die Kälte unserer ordentlichen Winter sehr wohl in freyer Luft, indem ihr nur alleine die strenge Kälte schadet. Man mus sie in einen trockenen Boden, an einen bedeckten Ort pflanzen, woselbst sie jährlich blühen, und reifen Saamen bringen wird. Man kan sie leichtlich durch den Saamen vermehren, den man im Frühling in ein Beet von leichter, frischer Erde säet; oder wenn man den Saamen ausfallen läßt, so gehen die Pflanzen im folgenden Frühling auf, und können sodann in eine Baumsäule, oder dahin versetzt werden, wo sie im folgenden Herbst bleiben sollen.

Die zweyte Sorte ist eine jährliche Pflanze, deren Saamen man im Frühling in ein mäßiges Mistbeet säen soll, und wenn sie aufgehen, mus man sie in ein frisches Mistbeet setzen, um sie zu treiben, sonst wird ihr Saame in England nicht reif. Diese Pflanze hat wenig Schönheit; wird aber um der Mannigfaltigkeit willen in Kräutergärten gehalten.

DRACO HERBA. (d. i. Drachentwurz) insgesamt Tarragon. S. Abrotanum.

DRACOCEPHALON.

Außer der Beschreibung des Characters, hat dieser Artikel folgende Veränderung gelitten.

Die Sorten sind:

1. DRACOCEPHALON foliis simplicibus. floribus spicatis. Lin. Hort. Cliff. Americanischer Drachenkopf, mit einzelnen Blättern, und Blumen, so in einer Aehre wachsen.

2. DRACOCEPHALON floribus spicatis, foliis compositis. Lin. Hort. Cliff. Drachenkopf mit Blumen, so in einer Aehre wachsen, mit zusammengesetzten Blättern, insgesamt Balsam von Gilead.

3. DRACOCEPHALON floribus verticillatis, foliis ovato lanceolatis. Lin. Hort. Cliff. Drachenkopf mit Blumen, so wirtelweis wachsen, und eyförmigen Epiesenblättern, insgesamt der moldauische Balsam.

4. DRACOCEPHALON floribus verticillatis, foliis floralibus orbiculatis. Lin Hort. Cliff. Drachenkopf mit Blumen, so wirtelweis wachsen, an welchen die obern Blätter rund sind, insgemein die orientalische moldauische Balsamstaude mit Weidenblättern.

5. DRACOCEPHALON floribus verticillatis, bracteis oblongis, ferraturis spinosis, foliis tomentosis. Hort. Upsal. Drachenkopf mit Blumen, so wirtelweis wachsen, dessen kleine Blätter unter den Blumen ausgezackt sind, und sich in Stacheln endigen, mit wollichten Blättern, insgemein orientalische moldauische Balsamstaude.

6. DRACOCEPHALON floribus verticillatis, bracteis oblongis ovatis integerrimis, corollis calyce multoties majoribus. Hort. Upsal. Drachenkopf mit Blumen, so wirtelweis wachsen, dessen kleine Blätter unter den Blumen länglicht und ganz sind, die Blumen aber den Kelch an Grösse viel übertreffen.

7. DRACOCEPHALON floribus verticillatis, bracteis oblongis integerrimis, corollis vix calicem aequantibus. Hort. Upsal. Drachenkopf mit Blumen so wirtelweis wachsen, woran die kleinen Blätter länglicht und ganz, und die Blumen dem Kelch gleich sind.

8. DRACOCEPHALON foliis ovatis crenatis et rugosis, floribus verticillatis, pediculis florum longissimis. Drachenkopf mit eysförmigen, rauen gekerbten Blättern, und Blumen die auf langen Stielen wirtelweis wachsen.

Die erste Sorte wächst ursprünglich in Nordamerika, in den Wäldern und an den Seiten der Flüsse. Diese Sorte wird bey anderthalb Schuh hoch, und trägt ihre purpurfarbe Blumen am Ende der Stengel in Aehren. Es ist eine beständige Pflanze, so in freyer Luft fortkommet; aber einen nassen Boden haben will, oder in trockenem Wetter gehörig begossen werden mus, sonst schrumpfen die Blätter zusammen, und die Blumen machen sodenn ein schlechtes Ansehen. Weil es eine dauerhafte Pflanze ist, kan man ihr in dem Garten einen Platz einräumen, denn sie kriechet nicht, nimmt auch nicht viel Platz ein. Sie blühet im Julio, und fähret fort zu blühen, bis um die Mitte oder zu Ende des Augusts, und kan im Herbst durch Theilung der Wurzel fortgepflanzt werden.

Die zweite Sorte wächst in den canarischen Inseln, und ist schon lange in den Gärten. Die Gärtner nennen sie insgemein den Balsam von Gilead, wegen des starken harzigen Geruchs den die Blätter von sich geben, wenn man sie zwischen den Fingern reibt. Es ist eine beständige Pflanze, die man insgemein im Gewächshaus hält; in gelindem Wetter aber kommen die Pflanzen auch ausserhalb desselben fort, wenn sie in einer warmen Rabatte stehen; diejenigen Pflanzen aber, so man in Töpfen hält, treiben viel besser, wenn man sie unter eine Einfassung setzt, als wenn sie im Gewächshaus stehen, wo sie gerne schwächlich werden: denn sie müssen so viel möglich, bey gelindem Wetter freye Luft haben, und wollen nur gegen die strenge Kälte verwahrt seyn. Man kan sie aus dem Saamen oder abgeschnittenen Zweiglein ziehen; welche, wenn sie im Sommer, in eine schattige Rabatte gesetzt werden, sogleich sich bewurzeln, und eine Menge solcher Pflanzen geben, so ihre Wurzeln haben.

Die achte Sorte ist eine beständige Pflanze. Sie wächst ursprünglich in der Tartarey, aus welcher

seit kurzem der Saame nach England gebracht worden. Diese Sorte wird dritthalb Schuh hoch, und hat viele Aeste, welche mit Blättern besetzt sind, so den Beronienblättern gleichen, aber runder ausfallen. Die Blumen wachsen, wo die Blätter ansetzen, längst den Stengeln, und da kommen insgemein zwey kleine Büschel, wovon jeder auf einem langen Stiel steht, aus jedem Knoten. Die Blumen sind blau, und haben, so wie die ganze Pflanze, einen starken gewürzhaften Geruch, wenn man sie reibt. Diese Pflanzen blühen bey drey Monate lang, und verdienen deswegen im Garten einen Platz, sonderlich da sie so dauerhaft sind, daß sie in jedem Platz und Boden wachsen. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, welcher in Menge wächst, und dieser kan entweder so bald er reif ist, oder im Frühling, in eine Rabatte von gemeiner Erde gesät werden. Diejenigen Pflanzen, so im Herbst aufgehen, werden im folgenden Sommer blühen; die aber, so im Frühling gesät werden, blühen erst im zweyten Jahr. Die Wurzeln dauern etliche Jahr, und können im Herbst getheilet werden.

Die dritte Sorte wächst ursprünglich in der Moldau, und ist schon lange in den Kräutergärten gehalten worden. Es ist eine jährliche Pflanze, deren Saame im Frühling, in die Rabatten, wo sie bleiben sollen, steckweis gesät werden kan, von dieser Sorte giebt es auch eine Varietät mit weissen Blumen, welche in den Gärten sehr gemein ist. Diese Pflanzen haben einen starken Geruch, wenn man sie reibt.

Die vierte und fünfte Sorte hat Herr Tournefort in den Inseln des Archipelagi entdeckt, und den Saamen davon nach Paris in den königlichen Garten gesendet; und von da ist er in verschiedene europäische Kunstgärten gekommen. Die vierte Sorte hat sehr kleine Blumen, so von geringem Ansehen sind, weswegen man sie auch selten zieht; die fünfte Sorte aber verdienet einen Platz, wegen des feinen Ansehens, so ihre Blumen während ihrer Dauer machen, welche sich fast auf zwey Monate erstrecket.

Die sechste und siebende Sorte wachsen ursprünglich in der Tartarey, und sind seit kurzem in die englischen Gärten gekommen. Sie sind beede jährliche Pflanzen, welche auf eben die Weise, durch Auffäugung des Saamens fortgepflanzt werden, wie bey den vorigen Sorten gezeigt worden. Die sechste Sorte verdienet einen Platz in guten Gärten; die siebende aber ist eine Pflanze von geringer Schönheit.

DRACUNCULUS.

Neue Sorte.

15. DRACUNCULUS Americanus scandens, foliis amplis perforatis. Kriechende americanische Drachenwurz, mit breiten durchlöchernten Blättern.

S. 278. Col. 1. ist vor der 19ten Linie von unten, folgender Absatz einzuschalten: Die vierte und fünfte Sorte wachsen ursprünglich in Virginien und einigen nördlichen Theilen von America, und sind daher dauerhaft genug die Kälte von England, in freyer Luft zu vertragen; sie lieben aber einen nassen Boden, und schattigen Ort.

Der darauf folgende Absatz: Die fünfte und folgende Sorten 2c. ist vom Anfang also verändert: Alle die andern Sorten der Drachenwurz sind sehr zarte Pflanzen 2c.

S. 278.

S. 278. Col. 2. l. 15. ist der Absatz: die kleine canadensche Sorte ic. ausgelassen, an dessen Statt aber ist folgender gekommen: Die kriechende Sorte mit durchlöchernten Blättern, ist nunmehr in den Kunstgärten in England sehr gemein. Herr Robert Millar, der Bundarzt, hat die abgeschnittene Zweiglein dieser Sorte, aus Westindien zu uns gesendet.

E B

EBENE.

S. 287. Col. 2. l. 22. nach, Morgen, ist hinzuzusetzen: doch dieses ist von den Ebenen grosser Thiergärten zu verstehen: denn in andern Gärten ist eine Ebene von zehn Morgen gross genug, für Gärten von mittelmässiger Grösse, und fünfzehn für die grössern.

S. 287. Col. 2. ist nach l. 9. von unten einzuschalten: Jedoch die allerbeste Lage für eine Ebene ist eine südöstliche, wie solche denn auch überhaupt in England die angenehmste ist: denn wenn die Sonne bey ihrem Aufgehen das Vordertheil des Hauses bescheinet, so machet sie des Morgens die Zimmer ganz lieblich; des Mittags aber fallen die Strahlen schrägs dahin, und des Nachmittags sind die Zimmer ganz davon befreuet.

— l. 2. von unten, ist der Absatz: Ist das Haus so gebauet ic. weggelassen, und statt der folgenden Absätze liest man nun nachstehendes: Was die Figur einer Ebene anbelanget, so preissen einige ein regelmässiges Viereck, andere ein länglichtes, wieder andere eine eiförmige, und etliche eine runde Form an; jedoch man hat sich an alle diese Formen nicht zu kehren; sondern man kan sich in Anlegung der Ebene nach der Form des Bodens richten, und sollte man die Ebene an ihren Gränzen mit Bäumen bepflanzen, um Schatten zu haben, so kan man die Seiten durch unregelmässiges Pflanzen von Bäumen unterbrechen: denn wäre sonst ausser der Ebene keine gute Aussicht, so ist es gut solche an jeder Seite mit Bäumen bis ganz nahe hin an das Haus zu besetzen, so, daß man bald im Schatten kommen könne, welches bey heissem Wetter etwas sehr angenehmes ist: denn mangelt es hieran, so mögen wenige, wenn die Sonne warm scheint, hinausgehen.

Wenn in Bepflanzung der Ebene die Bäume unregelmässig gesetzt werden, so, daß einige weiter hineinstehen als die übrigen, sie selbst aber nicht zu enge zusammen gepflanzt werden, so machen sie ein besseres Ansehen, als wenn sie regelmässig gesetzt werden; auch wird es von guter Wirkung seyn, wenn Bäume verschiedener Arten schicklich mit einander vermischet werden, wobey jedoch zu beobachten, daß man keine andere als solche hierzu nehme, die ein gutes Ansehen haben, hoch, gerade und schön daher wachsen, sonderlich da man sie in dem Haus beständig vor Augen hat.

Viele haben hierzu die Linde gewählt, weil sie so regelmässig wächst; weil aber die Blätter dieses Baumes öftters ihre Farbe ändern, im Herbst bald abfallen, und im Garten viel Streu machen; auch, vom Ende des Julii an, diese Bäume eben kein besonderes Ansehen haben; so verdienen sie, in Ansehung solcher Plantaschen, eben keine Achtung.

III. Theil.

Unter den Bäumen die das Laub fallen lassen, verdienet der Ulmenbaum, die Eiche, die Buche und die Castanie allen andern vorgezogen zu werden; indem sie ihre Blätter, bis spät in den Herbst, behalten, und lauter hochwachsende Bäume sind, so, daß sie also zu gegenwärtiger Absicht sehr wohl taugen.

Wenn man unter diese Bäume, die das Laub fallen lassen, auch hin und wieder einige mit untermischet, so immergrün bleiben: so vermehren solche, sonderlich zu Winterszeit, die Schönheit der Plantasche. Die besten Sorten würden hierzu seyn, die Fichte des Lord Weymouths, die Silbertanne und die Pechtanne, welche stark wachsen, und grosse Bäume werden, da auch die zwey lezern Sorten allezeit pyramidenförmig wachsen, so machen sie ein sehr gutes Ansehen, wenn sie mit den Bäumen, welche die Blätter fallen lassen, gehörig vermischet werden. Weil sie aber insgemein ihre Aeste nahe am Boden treiben, so soll man sie so setzen, daß sie die Aussicht, nach einem entlegenen Gegenstand, nicht hemmen.

Weil aber die meisten, so ihre Landsitze gerne schön haben wollen, bald auch Schatten verlangen, so pflanzen sie insgemein ihre Bäume zu nahe aneinander, so, daß es oft schwer fällt, die Bäume, wenn sie etwas heran gewachsen, ohne Nachtheil des gemachten Entwurfes, in Ansehung ihrer Menge, zu vermindern. Diefemnach soll man diejenigen Bäume, welche man stehen lassen will, zu erst pflanzen, hernach aber kan man einige andere, um baldigen Schatten zu haben, pflanzen, welche man nachgehends wieder wegnehmen kan. Wenn diejenigen, welche ihre Landhäuser schön machen wollen, schon ausgewachsene Bäume an dem Ort finden, ist es sehr angenehm: denn diese mus man nicht ausrotten, wenn sie anders stehen bleiben können.

ECHINOMELOCACTUS. S. Cactus.

ESZGRUBE ist ein zu diesem Ende angelegtes Gebäude, um für eine Familie Eis aufzubehalten, damit man sich desselben im Sommer bedienen könne.

Es sind dieselben in warmen Ländern viel gebräuchlicher als in England, sonderlich aber in Italien, wo auch der geringste Mann, der ein Haus miethet, nicht ohne Keller oder Gruben seyn wird, um Eis darinnen zu halten. Da aber seit kurzem der Gebrauch des Eises, in England, viel gemeiner geworden, als er ehemals gewesen, so giebt es auch jezt viel mehrere Eisgruben; und ob es gleich scheinen sollte, es gehören dieselben nicht hieher, so wird solches doch denjenigen nicht als unnöthig vorkommen, welche betrachten, daß man dergleichen Gebäude insgemein in den Gärten anlaet, und solche der Aufsicht des Gärtners überlässt. Diefemnach wird es nicht unschicklich seyn, wenn ich hier überhaupts eine Anweisung gebe, was für ein Ort hierzu auszuwählen; wie das Gebäude anzulegen, und mit dem Eis zu verfahren seye.

Was die Wahl des Ortes anbetrifft, wo die Eisgrube anzulegen wäre, so hat man vornehmlich darauf zu sehen, daß man hierzu einen trockenen Boden wähle: denn wo es nas ist, da schmelzt das Eis. Daher kan man überall, wo fetter Boden ist, der gerne feucht bleibt, nicht vorsichtig genug seyn, daß man rings um das Gebäude herum das Wasser abzuleiten suche: denn wenn es nahe dabei feucht ist, so entstehet davon ein Dunst, welcher allezeit, das Eis zu erhalten, hinderlich ist.

A a

Nebst